

## — 165 —

nannten Segnungen, die aber mehr Schädigungen sind, entfernt ist, um so weniger wird er an franken Nerven leiden und um so seltener werden Selbstmorde sein. Drum ist bis heute unter dem Bauernvolk die Selbstmordmanie bei weitem nicht so häufig, wie bei dem Kulturvolk der Städte.

Die letzten Zeiten einer Kulturperiode, d. h. da, wo die Kultur bei einem Volk ihren Höhepunkt erreicht und alle Lebensgenüsse in ihm wachgerufen hat — zeichnen sich stets aus durch Selbstmorde in großem Styl. So die letzten Zeiten des römischen Reiches. Wie sehr unsere Zeit am Ende ihres Lateins ist, kann man, außer an vielen andern Dingen, auch an der ungeheuren Häufung der Selbstmorde erkennen. —

Wie weit die eigene Schuld bei dem unglücklichen Jörgle ging, wer weiß das. Er war von der Kultur belect, er kannte den Champagner, war ein Trinker und von Natur aus ein hitziger, d. i. nervös aufgeregter Mensch, litt also auch unter erblicher Belastung. Sein Vater, der bei einem Blitzschlag in der Angst statt ins Freie in den Keller floh, war sicher schon kein nervenstarker Mann.

Jedenfalls wollen wir über den Kirchthur von Oberwolfe und seine Taten und sein Ende kein Urteil fällen. Es steht das einem andern zu. —

Merkwürdigerweise wurde zwei Jahre nach der lateinischen Büre eine Schwester derselben ebenfalls tot im Wasser gefunden.

Sie hatte einen Bäcker namens Wivell geheiratet, der ein einsames „Bierhus“ besaß an der Landstraße ob der alten Wolfe. Er war ein armer Mann und starb „im großen Sterbet“ anno 1854, wo von der „Ruhr“ einzelne Familien bis auf die letzte Seele vertilgt worden waren.

Oft hatte der Mann im Leben gesagt, er sterbe einmal zusammen mit der Hofbüre, seiner Schwägerin, der Frau des alten Marks. Und richtig im eben genannten Sterbjahre schieden beide am gleichen Tag an der gleichen Krankheit aus dem Leben.